

WAS ES JETZT BRAUCHT KONKRETE EMPFEHLUNGEN

Ergebnisse der synodalen Arbeitsgruppen

Zu 5.1: GLAUBWÜRDIGE VERKÜNDIGUNG IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Jetzt braucht es die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, die Fragen und Ängste, Sehnsüchte und Freuden der Menschen aufnimmt und in der wir mit den Menschen über ihr Leben reden. Diese Rede muss verständlich und glaubwürdig sein und muss verstärkt auch im öffentlichen Raum geschehen, damit deutlich wird, dass Gott der Anwalt der Menschen ist.

Dazu empfehlen wir:

- Neue „Räume“ auf zu suchen wie: Internet, Podcasts, Einkaufszentren, Berge, Almen Sportveranstaltungen, lokales Fernsehen...
- Bei jeden öffentlichen Wirken insbesondere für Predigt, Musik, Theater und Technik... große Professionalität sowie Teamarbeit anzustreben
- Die Sehnsüchte der Menschen anzusprechen und die Themen Tod und Auferstehung in Verbindung mit der Person von Jesus Christus zu erklären
- Zu öffentlichen Anlässen schöne feierliche Gottesdienste zu gestalten, in denen viele mitwirken
- Den kirchlichen Raum noch bewusster zu nützen, auch für neue Angebote

Zu 5.2: OFFENE UND EINLADENDE GEMEINDE

Jetzt braucht es offene und einladende Gemeinden, in denen Gastfreundschaft gelebt wird und Fremde willkommen sind. Dazu gehören offene Herzen und offene Kirchen.

Als Mindest –Standards für „offene Gemeinden“ schlagen wir vor:

- Die Kirchen sind auch unter der Woche (zumindest teilweise) geöffnet
- Beim Gottesdienst werden die BesucherInnen durch Mitarbeitende persönlich begrüßt (der erste Eindruck entscheidet)
- Für die Mitfeiernden wird ein Gottesdienst-Ablaufblatt incl. Liturgie erstellt

- Es gibt räumliche Orientierungshilfen zur Kirche und in der Kirche
- Kirchen sind Kinder- und Bedürfnis-freundlich eingerichtet (Kinderecke, Wickeltisch, Toiletten, Heizung, Barrierefreiheit...)
- Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es gastfreundliche Kommunikations-Angebote, zu denen alle im Gottesdienst eingeladen werden
- VertreterInnen von Pfarrgemeinden sind erreichbar (Rückruf längstens innerhalb eines halben Tages)
- Die Gemeinde-Medien (Homepage, Schaukästen) sind aktuell
- PfarrerInnen bieten wöchentliche Sprechstunden an, zu denen sie garantiert erreichbar sind

Dazu empfehlen wir die Evaluierung der Gemeinden durch ein Besucher-Paar, das nicht zur Gemeinde (vielleicht nicht einmal zur Diözese) gehört und bei Erfüllung aller Standards eine Auszeichnung als „offene Gemeinde“ vergibt – z.B. in Form von bunten Bällchen

5.3: GLAUBWÜRDIGES LEBEN DER NÄCHSTENLIEBE

Jetzt braucht es Gemeinden und Gemeinschaften, die das Evangelium glaubwürdig leben, indem sie die Güter der Erde gerecht teilen, indem sie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entgegentreten, indem sie für die Rechte von Kindern eintreten und vorleben, wie Integration gelingen kann. Sie geben selbst ein Beispiel für das, was für das Zusammenleben gefordert wird.

„Rede nicht von Gott, wenn du nicht gefragt wirst, lebe aber so, dass du gefragt wirst!“

Dazu empfehlen wir:

- Die Augen und Ohren aufzumachen, Nöte zu erkennen und bedingungslos zu helfen
- Hilfesuchende zu unterstützen, ohne nach der Ursache der Not, der Herkunft oder dem Glauben zu fragen
- Instrumente für diakonisches Handeln zu entwickeln, zu fördern und Gemeindemitgliedern in die Hand zu geben
- Ehrenamtliche zu begleiten, auszubilden und zu vernetzen, etwa in Form eines SpezialistInnen- bzw. HelferInnen-Pools
- Synergien zu fördern, d.h. mit kommunalen Gemeinden und anderen Einrichtungen zusammen zu arbeiten und vorhandene Professionalität zu nützen
- Für Menschen in Not die Stimme zu erheben und für sie einzustehen

- In den Gemeinden und in der Erwachsenenbildung zur Zivilcourage zu ermutigen und zu befähigen
- Für all dieses Handeln die Motivation aus dem Glauben zu stärken

5.4: PERSÖNLICHE KOMMUNIKATION DES EVANGELIUMS

Jetzt braucht es verstärkt die „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange). Für das missionarische Anliegen sind evangelische Christinnen und Christen in der Lage, über Glaubensfragen mit anderen ins Gespräch zu kommen. Glaubenskurse, Bibelwochen, Hauskreisarbeit, Erwachsenenbildung und andere Formen des Miteinander-Lernens werden dazu benötigt und gefördert.

Dazu empfehlen wir allen:

- Unverschämt und reflektiert miteinander über Glaubenserfahrungen zu sprechen
- Uralte Erfahrungen aus der Bibel für heute fruchtbar zu machen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung zu setzen
- Die Spannung von „Ich glaube – hilf meinem Unglauben!“ transparent werden zu lassen
- Auch auf Fremdsprachen des Glaubens hören zu lernen
- Sender und Empfänger aufeinander abzustimmen, Beziehung zu schaffen

Und insbesondere den PfarrerInnen empfehlen wir:

- Ehrenamtliche zu „professionalisieren“
- Ehrenamtliche zu hören und zu ermutigen
- Ehrenamtlichen Raum zu geben
- Vertrauen auch in die Verkündigung und in das Zeugnis anderer zu setzen („Das Evangelium läuft auch ohne unser Zutun“)
- Auch selbst einfach, verständlich und persönlich zu reden

5.5: ÖKUMENISCHER KONTEXT

Jetzt braucht es mehr ökumenische Gemeinschaft mit den Kirchen in unserer Nachbarschaft und weltweit, um voneinander zu lernen und miteinander zu handeln.

Evangelisch Evangelisieren geschieht immer im ökumenischen Kontext!

Wir empfehlen daher:

- Klarheit zu schaffen „was ist evangelisch?“ und eine theologische Bildungsoffensive zu starten
- Ängste vor Vereinnahmungen im Miteinander abzubauen
- Andere Menschen neugierig zu machen
- Sich einander zu zeigen, sich gegenseitig einzuladen und ein Stück auf dem eigenen Weg mitzunehmen
- Positive Veränderungen im ökumenischen Klima wahrzunehmen
- Im Vorfeld gemeinsamer Veranstaltungen Klarstellungen zu treffen auf Basis der Charta Oekumenika, sodass man einander auf gleicher Augenhöhe begegnet
- Sich positiv und permanent mit dem eigenen evangelischen Profil zu beschäftigen sowie offen und mutig Positionierungen zu treffen, ohne dabei Negativ-Wertungen über andere vorzunehmen
- Förderung eines ganzheitlichen Zugangs zum Glauben, der – auf dem Weg zu einer versöhnten Verschiedenheit – auch Dimensionen des Mystischen, des Verstandes und der Emotion anspricht.

5.6: ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Jetzt braucht es mehr Öffentlichkeitsarbeit auf lokaler, regionaler und gesamtkirchlicher Ebene, um deutlich zu machen, wofür die Evangelischen Kirchen stehen und um für möglichst viele Menschen als Kirche des Evangeliums erkennbar zu sein.

Dazu empfehlen wir:

- Die vielfältigen Orte und Ereignisse bewusst wahrzunehmen, in denen Kirche im öffentlichen Raum agiert. Neben vielen anderen sind das: Schule, Diakonie, Krankenhaus, Einweihungen
- Auch Gottesdienste dazu nutzen, um auf die Bedürfnisse der Menschen zu hören, Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen
- Bei allen Äußerungen von Kirche auf Klarheit, Glaubwürdigkeit und Attraktivität zu achten, sodass nachhaltige Eindrücke und Bilder entstehen und Reaktionen hervorgerufen werden.
- Insbesondere das „Medium Mensch“ hochzuschätzen, aber ebenso auch moderne Medien einzubeziehen
- Diözesane Anreize zur Qualitätsverbesserung in der Öffentlichkeitsarbeit zu setzen

- Landeskirchliche Artikel für Gemeindebriefe zur Verfügung zu stellen

5.7: ÖFFENTLICHER DISKURS

Jetzt braucht es verstärkt den öffentlichen Diskurs über Grundfragen des Zusammenlebens und die Zusammenarbeit mit jenen Kräften der Zivilgesellschaft, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Wir empfehlen:

- Dass auf allen Ebenen der Kirche – ausgehend von den Gemeinden und dem Religionsunterricht – die Verkündigung des Evangeliums und das konkrete glaubwürdige Engagement zu öffentlichen Diskurs anregen sollen. In diesem Diskurs wird Respekt geboten, aber auch gefordert
- Spezielle regional wie überregional auftretende Themen („Friede“, „Gerechtigkeit“, „Bewahrung der Schöpfung“ u.a.) evangelisch kompetent und profiliert aufzugreifen, zu vertreten und auch Streitgespräche darüber zu führen
- Auf allen Ebenen unserer Kirche mehr kompetente und profilierte Personen (auch Nicht-Geistliche AmtsträgerInnen) auszubilden und zum öffentlichen Diskurs zu befähigen, so dass sie agieren und nicht nur reagieren können
- MultiplikatorInnen in Schulen, öffentlichen Einrichtungen, NGO's, Medien etc. zu finden und die Zusammenarbeit mit entsprechenden Organisationen aufzunehmen und zu stärken. Sie sollen deutlich machen, dass zwischen humanistischem Gedankengut und dem christlichen, insbesondere dem evangelischen Glauben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede bestehen
- Einen „Infopool der Wachsamkeit“ (evt. auf evang.at) einzurichten. Wir wünschen uns von der österreichischen Politik einen institutionalisierten Dialog mit den Kirchen, ähnlich wie er auch von der EU geführt wird